

## „So soll es nicht weitergehen“

Prof. Dr. Jan F. Orth - Vorsitzender Richter am Kölner Landgericht - hat sich der COME OUT! Stiftung angeschlossen

 dp. Prof. Dr. Jan F. Orth ist vorsitzender Richter am Kölner Landgericht sowie Honorarprofessor an der Universität zu Köln und der Geschäftsführer der dortigen Forschungsstelle Sportrecht. Er hat sich der Stifter:innengemeinschaft der COME OUT! Stiftung angeschlossen. In diesem FRESH-Interview erklärt er, wie es dazu kam.

### Was hat Dich dazu bewogen, Stifter zu werden?

Nach aufregenden und aus damaliger Sicht vielleicht nicht immer einfachen ersten 25 Lebensjahren habe ich festgestellt, dass es das Leben sehr gut mit mir meint: Es geht mir gut, ich habe einen wunderbaren Mann gefunden, meine Arbeit macht mir Spaß, ich habe viele Freunde und Interessen. So entstand der Wunsch, etwas davon zurückzugeben. Die ersten 25 Jahre waren auch deshalb spannend, weil mir immer wieder Orientierung und Unterstützung für mein eigenes inneres und äußeres Coming-out gefehlt haben. Als mir Freunde von der Stiftung erzählten, war ich sofort Feuer und Flamme: Junge Menschen zu fördern und zu unterstützen war und ist mir wichtig. Die Stiftung gibt ihnen einen guten Kompass für den Umgang mit der eigenen Sexualität an die Hand. Das hat mir damals gefehlt! Außerdem möchte ich dazu beitragen, der Gesellschaft zu zeigen, wie gut und normal Vielfalt ist: In unserem Land haben Respekt, Akzeptanz und Offenheit in den letzten Jahren gelitten; die Community steht in manchen Bereichen unter Druck wie schon lange nicht mehr.

### Welche Erfahrungen hast Du in den ersten 25 Jahren gemacht?

Natürlich wusste ich als Teenager, dass mir nicht

die Mädels in der Stufe gefallen. Aber ich wollte es nicht wahrhaben: Ich hatte zu viel Angst, anders zu sein, aus der Reihe zu tanzen, Erwartungen zu enttäuschen. Aus heutiger Sicht alles ziemlich bescheuert! Das Schlimmste war: Fast alle um mich herum, damals zum Beispiel in der Schule, haben es geahnt. Sie haben nichts gesagt, es gab keine Beratung. Das weiß ich aus Gesprächen mit ehemaligen Lehrern und alten Schulfreunden. Für meine Freunde damals war das wohl noch ein zu schwieriges Thema – in einer Zeit, in der der erste schwule Kuss in der „Lindenstraße“ ein Fernsehskandal war. Meine Lehrer meinten rückblickend, dass sie dafür nicht die richtigen Ansprechpartner gewesen seien, sich nicht sicher genug gefühlt hätten oder auch nicht richtig gewusst hätten, wie sie damit umgehen sollten. Meine Eltern hatten damals wirklich andere Sorgen. So habe ich mich hinter meinem Jurastudium und meinem Engagement im Fußball versteckt. Mein inneres Coming-out hatte ich dann erst mit 25 – mit Begleitung und Hilfe, nachdem auch mein Körper gesagt hat: So geht es nicht weiter!

### Wo siehst Du Ansatzpunkte?

Bewusstseinsbildung für Vielfalt und deren Normalität ist nach wie vor das A und O, auch wenn sich hier schon viel getan hat. Es braucht Anlaufstellen wie mehr Safe Spaces, vor allem auf dem Land, und spezielle Qualifizierungen für alle, die haupt- oder ehrenamtlich mit Jugendlichen arbeiten. Zum Beispiel müssen die Pädagogen in den weiterführenden Schulen sich auskennen; dort muss es Ansprechpartner geben. Das gilt vor allem für den ländlichen Raum, aber auch in den Städten gibt es noch viel zu tun!

